

Sich langsam ans neue Pfarrhaus gewöhnen

USTER In Uster wurden zwei neue Pfarrhäuser gebaut. Seit einem halben Jahr sind sie bewohnt. Die Mieter sind inzwischen in Uster angekommen – mehr oder weniger.

«Alles ist hier neu und modern. Daran muss ich mich immer noch gewöhnen», sagt Pfarrer Matthias Rüschi. Der 47-Jährige ist mit seiner Frau Eva und den zwei Töchtern im Alter von 14 und 16 Jahren am 1. April ins neu erstellte Pfarrhaus an der Unterbühlstrasse eingezogen. Das fiel ihm nicht leicht, musste er doch sein Haus in Elgg aufgeben. Es war sein Elternhaus, in dem er aufgewachsen ist, das ihm gehörte und in dem er selber viel «herumgewerkelt» hat.

Hinzu kommt, dass er einen Garten zurücklassen musste, in den viel Zeit investiert wurde und der für ihn – wie man so sagt – «eine Quelle der Freude» war. Ungeachtet dessen, dass im Garten natürlich auch gejätet werden muss. Gewöhnungsbedürftig ist für Rüschi auch, «dass das Haus nicht mir gehört». Wäre er der Eigentümer, «würde ich mich wahrscheinlich etwas anders verhalten».

Wer wohnt hier?
Eine Serie über auffällige Häuser mit ihren unauffälligen Bewohnern.

ig ist für Rüschi auch, «dass das Haus nicht mir gehört». Wäre er der Eigentümer, «würde ich mich wahrscheinlich etwas anders verhalten».

Haus mit Leben füllen

Im zweiten Hausteil ist Silvia Trüssel mit ihrem Partner Jörg Meinhardt eingezogen. Sie zügelten von Zürich nach Uster schon einen Monat vor den Rüschi. Auch für sie war es eine grössere Umstellung. «Als wir einzogen, war hier alles noch in einem Zustand der Vollendung», sagt Trüssel. «Alles ist nigelnagelneu. Es liegt nun an uns, das Haus mit Leben zu füllen.» Im ersten Monat hätten sie sich etwas einsam gefühlt und sich



Pfarrer Matthias Rüschi und Pfarrerin Silvia Trüssel: Vor einem halben Jahr sind sie in die neuen Pfarrhäuser eingezogen.

Eduard Gautschi

auf ihre Nachbarn gefreut. Inzwischen hätten sie sich aber ziemlich gut eingelebt und mit dem Haus angefreundet.

«Schön ist, dass es hier so hell ist. Beim Blick aus dem Fenster sieht man nur grüne Wiesen, Obstbäume und die Berge.» Daran hätten sie sich erst einmal gewöhnen müssen. «In Zürich sah ich einfach ans Nachbarhaus, und das wars.»

Die Aussicht findet auch Rüschi einmalig. Aufgewachsen

in einem Haus, in dem die Fenster nicht bis zum Boden reichen, muss er sich mit der Durchlässigkeit immer noch anfreunden. «Ich suche eigentlich immer noch die Ecken im Haus, in denen ich mich wohlfühle, in denen ich mich niederlassen möchte, um zum Beispiel ein Buch zu lesen.» Das Büsi habe sein Lieblingsplätzchen hingegen schon gefunden. In einem modernen Neubau wie diesem sei es nicht so leicht, sich behütet

zu fühlen. Dafür sei das Haus einfach zu hell und zu durchlässig. «Ich lebe mich langsam ein», sagt Rüschi. Manchmal stehe er einfach am Fenster und schaue hinaus ins Grüne. «Das geniesse ich jeweils und bin zufrieden.»

Alles ist neu

«In Zürich sah ich praktisch nie einen Regenbogen oder Vögel. Hier hingegen sehe ich jeden Tag Vögel und oft auch prächtige Regenbogen», sagt Trüssel. Dass

sie nach Uster umziehen mussten, «gehört zum Beruf», sind sich Rüschi und Trüssel einig. Dass sie als Erstmietler in einen Neubau hätten einziehen können, sei sicher ungewöhnlich. «Kirchgemeinden bauen ja nicht oft Pfarrhäuser», sagt Trüssel. Als Erstmietler habe man aber auch gewisse Hemmungen, weil alles so neu sei. «Man getraut sich kaum, einen Nagel einzuschlagen, um ein Bild aufzuhängen», sagt die Pfarrerin.

Das Einrichten einer neu erstellten Wohnung ist auch nicht so einfach, wie Rüschi feststellen musste. Die alten Möbel passen nicht unbedingt ins neue Heim. Für das Büro des Pfarramts musste er viele neue Möbel beschaffen. «Die alten konnte ich unmöglich in dieses Büro stellen», erklärt Rüschi. Die neuen Büchergestelle und den Tisch hat er bei Ricardo ersteigert.

«Reformierte» Küche

Mit der Einrichtung der Küche ist Trüssel zufrieden. «Wir sind nur zu zweit, für uns ist sie gross genug, und zudem gehöre ich nicht zu den begeisterten Köchinnen.» Für Rüschi ist die Küche für eine vierköpfige Familie durchaus in Ordnung. Die Einrichtung der Küche kommentiert er mit dem Satz: «Sie ist gut reformiert eingerichtet.» Oder anders ausgedrückt: fürs grosse «Geköch» etwas einfach. Der Platz ist nicht üppig, aber er reicht.

Trotz aller Kritik ist es aber nicht so, dass es den neuen Mietern am neuen Ort nicht gefallen würde. Die Wohnungen seien schön, als Erstmietler komme man sich halt etwas eigenartig vor, aber das werde sich mit der Zeit schon ergeben.

Garten in Beschlag nehmen

Die Terrasse im ersten Stock sei einfach herrlich, erklären beide begeistert. «Es ist wunderschön, dort zu sitzen, die Sonne und die traumhafte Sicht zu geniessen, wenn man sich für einen Morgenkaffee zehn Minuten Zeit stiehlt», sagt Rüschi. Den grossen Aussenraum haben sie aber noch nicht richtig in Beschlag genommen. Einerseits wegen des andauernd schlechten Wetters, andererseits, weil die Wiese vor dem Haus erst vor Kurzem angepflanzt wurde und auch in den Aussenraum noch etwas Zeit und Liebe investiert werden müssen, um ihn so richtig «wohnlich» zu machen. Aber auch das wird sich noch ergeben.

Eduard Gautschi

Ein Laden, eine Post und ein Treffpunkt

FÄLLANDEN Auf diesen Moment haben die Bengler mehr als fünf Jahre gewartet: Gestern Mittwoch fand die Eröffnung des Volg mit integrierter Postagentur statt.

Benglen, ein Ortsteil von Fällanden, liegt in einer Sackgasse und somit abseits vom Durchgangsverkehr. Keine attraktive Lage also für einen Detailhändler. Trotzdem hält der Volg nach fünf Jahren Unterbruch wieder Einzug in der Gemeinde. Damals musste der Laden schliessen, weil das marode und überproportionierte Dorfzentrum abgerissen worden war. Der Detaillist liess sich dann von der Genossenschaft Quartierladen Benglen vom Einzug in die neue Wohnüberbauung überzeugen. Dies vor allem, da die Post Interesse angemeldet hatte, eine Agentur im Laden zu integrieren (wir berichteten). Gestern war der Eröffnungstag.

27-Jährige leitet Filiale

Bereits vor halb sieben Uhr, der regulären Öffnungszeiten am Morgen, stehen Schüler vor der Tür und warten, dass sie zum ersten Mal ihr Gipfeli im dorfeigen Laden kaufen können. Bezahlen müssen sie für einmal nichts. Bei zwei runden Stehtischen kann man sich den ganzen Tag



Seit Freitag richteten Filialeiterin Daniela Amarante (links) und ihre Stellvertreterin Vanessa Selinaj den Volg-Laden in Benglen ein. Gestern war die Eröffnung.

Markus Zürcher

über vom Gebäck bedienen. Dazu serviert die stellvertretende Filialeiterin Vanessa Selinaj frischen Kaffee. Für sie war die Neueröffnung die Gelegenheit, eine Festanstellung zu erhalten. Vorher arbeitete sie im Stundenlohn in einer Filiale in Niederuster. Zudem sei Filialeiterin Daniela Amarante ihre beste Freundin.

Die 27-jährige Amarante übernimmt zum ersten Mal eine eige-

ne Filiale – und dann auch noch eine an einem so speziellen Ort. «Ich mache mir schon Gedanken, ob wir genug Kunden haben werden», sagt sie.

Die Masse an Leuten, die an diesem Tag in den kleinen Laden strömt, stimmt sie aber zuversichtlich. «Klein, aber fein», so lautet der Tenor der Kunden. Die 162 Quadratmeter fassen ein Sortiment mit 3000 Produkten. «Da kann und soll man auch mal

den Grosseinkauf erledigen», findet Hausfrau und Mutter Sonja Zurbuchen. Denn da man das Angebot nun habe, müsse man es auch nutzen. «Und nicht nur Milch und Brot einkaufen.»

Sie steht mit einer Gruppe von Frauen an einem Tisch, die die Gunst der Stunde nutzen, um in Ruhe miteinander zu plaudern. Sie wohnen schon seit Langem in der Siedlung und stellen nun mit Freude fest, dass die Kaffee-

ecke auch in Zukunft bleiben wird und die Bengler wieder einen Treffpunkt haben.

«Das Misstrauen legt sich»

Kritischer wird von den ersten Kunden die Postagentur aufgenommen. «Die werde ich nicht benutzen», findet eine ältere Dame, und auch ihre Begleiterin beäugen die Paketwaage misstrauisch. Heinz Inderbitzin von der Post winkt ab: «Das Misstrauen legt sich. Wir stellen fest, dass das Abholen von Paketen sehr gerne genutzt wird.» Er erklärt heute den Kunden geduldig ihre Möglichkeiten. Zuvor hatte Inderbitzin auch die Volg-Angestellten einen Tag lang auf ihre zukünftigen Tätigkeiten vorbereitet.

Vor dem Gestell mit Broten steht Roswitha Moser, ein langjähriges Mitglied der Genossenschaft Quartierladen, die mit Anteilscheinern am Laden beteiligt ist. «Das Angebot ist ja viel grösser als gedacht», staunt sie und schaut mit grossen Augen auf die frisch aufgebackenen Brötli und Schoggigipfel. «Früher gab es bloss Abgepacktes.» Seit 30 Jahren wohnt sie in Benglen – damals war es noch lebendig im Dorf, sogar ein eigener Coiffeur geschäftete im Ortsteil. Mit dem Einzug des Volg kehre ein Stück Leben wieder zurück, findet Moser.

Eva Künzle

Seminar zur Energieeffizienz

USTER Morgen startet im Bildungszentrum Uster die Seminarreihe «Energieeffizienz im Gebäude: intelligent bauen und wohnen». In der fünfteiligen Reihe sollen neue Technologien, Materialien und Standards vorgestellt werden. Als neues Modul in der diesjährigen Reihe wird dem Thema «Energieeffizienz und Immobilientreuhand» ein Abend gewidmet. Dabei dreht sich alles um die finanziellen und steuerlichen Aspekte.

Zusammenarbeit der Schulen

Letztes Jahr fanden die Seminarabende alle im Bildungszentrum Uster statt. Dieses Jahr konnte eine Zusammenarbeit mit der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon erwirkt werden. Das Seminar vom 21. November zum Thema «Gebäudehülle und Gebäudetechnik» findet deshalb in Wetzikon statt.

Gestartet wird morgen mit dem Teil «Energiepolitisches Umfeld». Dieses kostenlose Einstiegsseminar, das sich an Kadernarbeitende der Baubranche und Immobilienspezialisten richtet, wird von Bruno Modolo und Philipp Joss von der Energie Uster AG bestritten. 20

Weitere Informationen zu dieser Seminarreihe erhält man unter wb@bzu.ch